

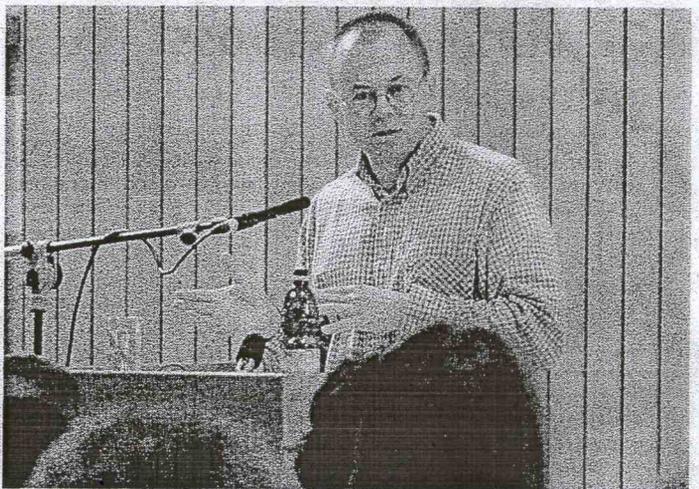
Nikolaus Dimmel stellt der Sozialarbeit ein schlechtes Zeugnis aus

Im Bermuda-Dreieck abgetrieben

Das Kompetenzzentrum für Soziale Arbeit veranstaltete am 6. April 2006 einen Nachmittag zum Thema »Der Sozialstaat am Ende? Für die Sozialarbeit die Wende?«. Für die Rolle des Agent Provocateur wurde der Salzburger Jurist und Politikwissenschaftler Nikolaus Dimmel engagiert. Der zweifache Doktor, Uni-Professor und Nicht-Sozialarbeiter Dimmel wurde den Erwartungen voll gerecht, indem er im Rahmen eines Vortrags der Sozialarbeit attestierte, in einem Bermuda-Dreieck abgetrieben zu sein.

»**W**er verliert, verliert nicht nur sozialen Status, sondern auch bislang sicher gewählte soziale Rechte«, so Dimmel zur Misere, die vor zirka fünfzehn Jahren mit dem Einsetzen der »Wiederkehr des autoritären Wohlfahrtsstaates« in den USA unter Bill Clinton ihren Ausgang nahm. Prominente »Soziotechniker des Dritten Weges« wie Tony Blair und Gerhard Schröder importierten die neue Debatte um den Wohlfahrtsstaat nach Europa und arbeiteten fleißig daran, dass es nicht nur bei der Debatte geblieben ist, sondern dass auch gleich der Paradigmenwechsel vollzogen wurde.

Mit kurzer zeitlicher Verzögerung hieß es auch in Österreich »Soziale Leistung nur mehr gegen Gegenleistung« – mit anderen Worten: der Sozial- und Wohlfahrtsstaat



Nikolaus Dimmel – Agent Provocateur in Sachen Sozialarbeit

mache die Betroffenen von seinen Leistungen abhängig. Dimmel meinte provokant, die Hilfsbedürftigen würden dadurch zu Sozialleistungs-Junkies degradiert, was beim

Auftrag der sozialen Arbeit Spuren hinterlässt. An dieser Stelle wollte Nikolaus Dimmel keinesfalls mit Kritik an SozialarbeiterInnen sparen, denn »die soziale Arbeit hat

kein politisches Feld besetzt ... weder in der Soziotechnik noch in der Sozialpolitik sind Stimmen der sozialen Arbeit an prominenter Stelle zu hören«, und: »Bezeichnend scheint, dass die Krise der sozialen Arbeit von ihr selbst nicht diskursiv erörtert wird.«

Naturngemäß stieß diese Meinung Dimmels bei der anschließenden Podiumsdiskussion, wo neben ihm nur SozialarbeiterInnen teilgenommen haben, auf Widerstand. Peter Stänzl, Leiter des Dezernats Sozialarbeit und Sozialhilfe, nannte sich selbst als Beispiel eines Sozialarbeiters, der politischen Einfluss ausüben kann, und meinte beinahe im gleichen Atemzuge ein Vertreter des »New Public Managements« zu sein. Quo vadis, Magistratsabteilung 15?

Den Arbeitslosen den Habitus der Kleingewerbetreibenden einpflanzen

Beschönigend wird das New Public Management als »wirkungsorientierte Verwaltung« verstanden, so

Dimmel, und diese Wirkungsorientierung diene der städtischen Müllabfuhr oder dem Betreiben eines Hallenbades, aber keinesfalls der Sozialarbeit, denn dieses Konzept führe zu einer tief greifenden Veränderung ihres Charakters und ihrer Leistungsfähigkeit: »Soziale Arbeit wird dadurch unter die Logik der Finanzverwaltung gezwungen!« Der andere Teil einer Zange betrifft die Verwandlung der ArbeitnehmerInnen in ArbeitskraftunternehmerInnen: »Den Arbeitslosen sollen Habitus und Denkhaltung der Kleingewerbetreibenden eingepflanzt werden. Wer versagt, wird von den mit Testbatterien, TraineeInnen, PsychologInnen und SozialarbeiterInnen bewehrten Einrichtungen dem Kaninchenstall-Programm der Ein-Euro-Jobs zugewiesen. Von sozial- und arbeitsrechtlichen Standards und Mindestlöhnen ist folgerichtig nur mehr in Konferenzansprachen die Rede.«

Der nächste verbale Schlag Nikolaus Dimmels richtete sich gegen das Doppelmandat sozialer Arbeit, das »janusköpfige Verwirrung« stifte. Das Rollenverständnis von Sozi-

alarbeiterInnen pendle nämlich zwischen »HelferIn und Sozialanwalt/anwältin der Armen« und »VerwaltungspolizistIn im Sozialhilfevollzug«. In Folge würde Sozialarbeit die öffentliche Machtausübung als Tabu wahrnehmen und für sich nur Aufträge erkennen, aber kein politisches Mandat ansteuern. Die Krux dabei ist, dass die Machtausübung aber sehr wohl stattfindet, und zwar im Habermas'schen Sinne als »Kolonisierung der Lebenswelt ihrer KlientInnen«.

Komplettiert wird schließlich das »Bermuda-Dreieck der sozialen Arbeit« durch die Semiprofessionalität der Sozialarbeit (die beiden anderen Ecken wären die Verbetriebswirtschaftlichung und das sozialpolitische Doppelmandat). Die Professionalisierung habe noch nicht stattgefunden, denn einerseits fehle es nach wie vor an professionspolitischen Pfeilern wie Berufsrecht und Kollektivvertrag, andererseits ließe sich soziale Arbeit durch spezialisierte Berufe wie Schuldner, Miet-, Lebens- und SozialberaterInnen, PsychotherapeutInnen und SozialmanagerInnen verdrängen. Folg-

lich stellt sich »in administrativen Aufgabenreformprozessen die Frage, worin denn noch die Kompetenz der Sozialarbeit und worin der spezifische Produktionsunterschied zu anderen Sozialberufen besteht.«

Ausweg aus dem Bermuda-Dreieck?

Um einen klaren Kurs einschlagen zu können, empfahl Dimmel der Sozialarbeit, von Karl Marx zu lernen, denn mit ihm könnte ihre »reelle Unterordnung in der Standort- und Kapitalverwertungs-rationalität« erkannt werden. Als Weg aus der Unterordnung schlägt der Politologe und Jurist vor, das neoliberale Verständnis zu rügen und eine an die Bedürfnisse der KlientInnen orientierte Ökonomie zu verfolgen.

Reinhold Schachner

I N F O

Der dem Vortrag zu Grunde liegende Aufsatz von Nikolaus Dimmel kann unter www.sozialarbeit/veranstaltung.php?documentation=true&detail=15 nachgelesen werden.